

Predigt über Hebräer 4,14-16 am 21.2.2010

„Freier Zutritt – Nächster sein“

Liebe Gemeinde,

ich habe ein Kinder-Bilderbuch entdeckt. Es heißt: „fünfter sein“. Damit ist die Reihenfolge im Wartezimmer eines Arztes gemeint. Nur kurz werde ich „Fünfter sein“, weiß der kleine Pinocchio, denn vor ihm sitzen noch vier andere Patienten im Wartezimmer.

1. Auf Stuhl 1 wartet ein aufgedrehter Blech-Pinguin mit gebrochenen Flossen.
2. Auf Stuhl 2 wackelt eine Holz-Ente mit abgebrochenem Rad.
3. In der Mitte - Platz 3 - hockt ein Stoff-Bär mit Augenklappe und gebrochenem Arm.
4. Auf Platz 4 duckt sich ein Plastik-Frosch mit großem Pflaster auf dem Rücken.
5. Und auf dem letzten Platz darf Pinocchio als Holzpuppe „Fünfter sein“. Pinocchio hat eine gebrochene Nasenspitze. Diese lange Nase wuchs ihm, als er ein wenig log. Er musste befürchten, dass seine Nase weiter wachsen würde, wenn er nicht aufhört mit der Unwahrheit. Jetzt ist sie auch noch abgebrochen. Deswegen sitzt er beim Arzt und muss warten, beim Arzt für lädierte Spieltiere.

Im Wartezimmer ist es dunkel, unter der Tür zum Doktorzimmer schimmert ein wenig Licht durch, ein Hoffnungsschimmer. Da - „Tür auf – einer raus“ - in diesem Augenblick stolziert ein Maikäfer quer durchs Wartezimmer, er ist geheilt entlassen. Daraufhin traut sich der Blech-Pinguin ins Sprechzimmer, und Pinocchio denkt: Jetzt bin ich der vierte, der drankommt. Schon tappst der Pinguin vorbei Richtung Ausgang, und die Holz-Ente humpelt zum Arzt. „Einer rein – dritter sein!“ denkt sich Pinocchio und seine Laune hellt ein wenig auf. Ente geheilt entlassen, Freund Petz ist dran, wieder warten. Pinocchio spürt eine Magenflaute. Jetzt gleich ist er dran, wenn der Frosch, der vor lauter Durcheinander mit seinen Füßen gen Himmel strampelt, auch durch ist. Nun sitzt Pinocchio alleine im Wartezimmer und sagt sich: Ich werde „nächster sein“. Dabei läuft ihm vor Stress eine Träne über die Wange.

Schon kommt der Frosch quicklebendig durchs Wartezimmer gesprungen, und Pinocchio darf „selber rein“. Und wie er durch die Tür ins Arztzimmer geht, sehen wir, dass der Arzt ein sehr freundlicher Operateur ist. Voller Gewissheit sagt Pinocchio „tagherrdokter“...

Liebe Gemeinde,

der Zugang ist frei! Freier Zutritt! Niemand versperrt den Weg, keine Warteschlange vor einem. Kein Hindernis außer dem eigenen Zögern. Viermal musste Pinocchio einem anderen lädierten Tier den Vortritt lassen, aber alles Hoffen und Bangen ist jetzt vorbei – der Zutritt ist frei für ihn! Die Tür steht für ihn offen, der Weg ist erhellt vom Licht. Er kann vortreten! Niemand muss ihm zur Hilfe eilen. Weder Meister Gepetto noch die lamentierende Grille.

Gleich wird die Krankheit in Heilung übergehen. Pinocchio darf mit lädiertes Nase aufrechten Ganges hinzutreten zum Behandlungsstuhl. Der freie Zutritt gibt ihm freien Mut. Andere sind auch den Weg gegangen, jetzt darf er. „Ich habe da meine Nase mitgebracht“ wird er bestimmt gleich sagen.

Liebe Gemeinde,

diese Tierfabel bildet uns ab. Die Erfahrungen des kleinen Holzmännchens Pinocchio sind Spiegelbilder unserer Situation. Stell' dir das persönlich vor: Für dich öffnet sich ein Zugang. Du hast Zutrittsberechtigung! Dir öffnen sich Türen und Tore. Was versperrt war, ist nunmehr frei. Der wichtigste Weg, der frei wird, führt zur Genesung, zur Heilung. Denn der wichtigste Weg führt zur Wahrheit und zum Leben. Weg, Wahrheit, Leben, - das ist Jesus. Von ihm weg gehen wir als geheilte Menschen quer durch den Wartesaal der angeknacksten Mitgeschöpfe. Das ist das Evangelium des heutigen Tages.

Zur Freude über den freien Zutritt stachelt uns der Hebräerbrief so an: **Jesus, der Sohn Gottes, hat als Hoherpriester die Himmel durchschritten - an diesem Bekenntnis lasst uns festhalten. Er gehört nicht zu denen, die kein Verständnis für unsere Schwächen haben. Vielmehr erlebte er alle Versuchungen wie wir, doch er blieb ohne Sünde.**

Darum lasst uns in Freimut hinzutreten zu dem Thron, auf dem die Gnade regiert. Dort werden wir - wenn wir Hilfe benötigen - zur richtigen Zeit Barmherzigkeit empfangen und hilfreiche Zuneigung finden. (Hebr 4, 14-16 nach Gute Nachricht bzw Bibel in gerechter Sprache)

Liebe Gemeinde,

als Pinocchio auf dem Wartestuhl Nr. 5 saß, da zweifelte er, ob er den Weg schaffen würde, den Weg zur Heilung seiner Nase als Zeichen dafür, dass er nicht mehr lügen braucht.

Und wenn ich jetzt das Bilderbuch verlasse und über meine und unsere Situation nachdenke, dann geht es ja um unsere Entfernung von Gott. Die beträgt ja weit mehr als eine Nasenlänge, und die ist nicht nur angeboren, und die ist nicht nur anerzogen.

Gott? Wie und wer ist Gott? Gott ist erhaben und groß, ewig und unwandelbar. Er hat unbegrenzte Vollmacht und blendende Heiligkeit. Wir würden doch bestimmt vergehen, würden wir ihm gegenüber treten. Besser ist: Er ist und bleibt unnahbar. Dazwischen ist eine fest verschlossene Tür, nur ein Schimmer der Liebe Gottes scheint in unseren melancholischen Wartezimmern anzukommen. Uns hilft kein Pfeifen im Wald und kein Hosanna gegen die Schwermut, uns hilft nur einer, der die starren Grenzen durchlässig machen kann. Jesus kann das, Jesus Christus macht das. Dazu hat er die Himmel durchschritten und sie dabei durcheinander gemischt. Zuerst ist damit seine Himmelfahrt nach seiner Auferstehung gemeint, aber das „Durchschreiten“ strahlt ja auch Zielstrebigkeit und Willenskraft aus. Sein Durchmarsch

der Auferstehung war ein Tanz, ein Sturm und ein Umpflügen. Jesus Christus hat einen Aufstand durchgeföhrt, um den Abstand zwischen Gott und uns aufzuheben. Er hat die Himmel aufgemischt, um unsere Distanz zu Gott in ein neues Mischungsverhältnis zu bringen. Jesus hat nicht nur die Himmelspforte aufgebrochen, er hat den Himmel neu vermessen und durchquerbar gemacht. Wir haben nicht nur freien Zutritt, sondern dazu auch noch freien Durchgang.

Um uns das zu veranschaulichen, nutzt der Hebräerbrief die Vorstellung von Hohenpriestern. Es sind Berufsbilder der Vergangenheit, denn der Tempel war ja schon viele Jahre zerstört. Aber Leitbilder prägen ja für lange Zeit – an was dachten die Leute damals, wenn sie „Hoherpriester“ hörten? Dazu einmal 3 Blitzlichter:

Im Vergleich zu den Hohenpriestern Israels hat Jesus also zusätzliche Fähigkeiten entwickelt. Manche Hohenpriester waren alt und klapprig, wie der Priester Eli. Als die kinderlose Hanna im Tempel weinte und ein Gelübde murmelte, verdächtigte er sie der Trunkenheit. Aber Gott blieb parteiisch für Hannah, und viele Jahre später wurde der alte Eli sogar der Ausbilder ihres Sohnes Samuel. Jesus Christus handelt aber als ein ganz ausgeschlafener Priester.

Normalerweise handelten die Jerusalemer Hohenpriester am Großen Versöhnungstag streng abgeschirmt. Nur wenn sie die Schuld des Volkes einem Ziegenbock zwischen die Hörner drückten, und den Sündenbock dann in die Wüste katapultierten, dann gabs viel Applaus. Jesus Christus aber durchschreitet den Himmel streng öffentlich.

Manche Priesterfürsten hielten sich viel zu lange an der Macht, so wie Kaiphas, der Jesus zur Tötung an die Römer auslieferte. Aber Jesus Christus ist ein Hoherpriester, der es radikal anders machte. Dessen Versöhnungsauftrag erst endete, als der Zugang bis zum Thron frei war und benutzt wurde. Jetzt hat jeder freien Zutritt - zu dem Thron, auf dem die Gnade regiert. Da hört jeder von uns seinen Namen mit dem Zuruf: „Der Nächste bitte!“

Dass trifft uns eventuell an, wenn wir völlig verschüchtert sind, weit abgeschlagen auf der Warteliste der Verzagten. Aber Jesus entriegelte die Himmel und legte alle Barrieren flach, um uns die Zugangsberechtigung zu verschaffen. Das tat er nicht als Hans-guck-in-die-Luft, sondern als ein Mensch, der alle Versuchungen durchlitten hat. Das ist wichtig.

„Bete mich an!“ so wollte der Satan ihn auf die Knie zwingen, „Bete mich an, und alle Reichtümer gehören Dir!“ Doch mit einem einzigen Satz knackte Jesus den Anspruch des Satans. Denn er war innerlich als Priester schon unterwegs zum Himmelreich – und zwar mit uns. Zum Vater im Himmel, der sich uns im täglichen Brot mitteilt. Zum Vater im Himmel, der uns als Patientengruppe - will sagen: als lädierte Gemeinde - entgegen eilt, wenn wir beten: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!“ Dass es diese Bitten im Vaterunser gibt, gehört mit zum Bekenntnis, das uns trägt - genauso wie unsere Taufe und das Abendmahl.

Doch jetzt bekommen wir diese Gewissheiten wohldosiert als Hilfe gegen unsere Gottes-Distanz und gegen unsere Lebenstrauer. Das heilt uns. Daraufhin empfiehlt uns der Hebräerbrief: **Lasst uns in Freimut hinzutreten zu dem Thron, auf dem die Gnade regiert. Dort werden wir - wenn wir Hilfe benötigen - zur richtigen Zeit Barmherzigkeit empfangen und hilfreiche Zuneigung finden.**

In Freimut hinzutreten! - und das sogar mit vielen anderen. Mit anderen, die gehandicapt sind und ramponiert. Und ich selbst, ich spüre, dass das ein enormer Wandel in meinem Leben war und bleibt.

Pinocchio ging mit geheilter Nase und geändertem Sinn nach Hause, doch die ersten Schritte waren noch einmal quer durchs Wartezimmer. Und auch wir halten noch einmal kurz inne. Wir lernen sozusagen auf dem Rückweg, unsere vorige Situation im Wartezimmer zu bejahen. Wir stehen dazu, dass uns so manche Lebenslüge mal die Flügel und mal die Nase gebrochen hat. Aber jetzt können wir ja bewusst nach rechts und links schauen, im Wartesaal, in der Stuhlreihe, in unserem Wohnbereich. Dabei gehen wir der Frage nach: Wen kann ich trösten? Wem kann ich helfen, diesen Freimut anzunehmen? Für wen bin ich Sprechstundenhilfe und Wegbereiter? Mit wem kann ich heilsame Gespräche führen? - wohl wissend, dass da viel Herzeleid ist und Unmut nachwächst und sogar noch angefacht wird.

Für Menschen, denen Gott unendlich weit entfernt erscheint, hat Jesus den Weg passierbar gemacht. Mir kommt es so vor, als ob er weiterhin auf diesem Weg pendelt, um uns mit Gott zu vernetzen. Er geht diesen Weg hin und her. Er will ihn nicht alleine gehen. Er will überhaupt nicht, dass ihn jeder von uns alleine gehen muß. Für jeden Menschen, der völlig durchhängt, hat Jesus mehrere Andere schon ermutigt. Dieser Mut bringt uns auf den Hinweg zu Gott und auf den Rückweg in den Alltag. Du darfst dabei sein – als Fünfter, Vierter, Dritter, Zweiter, Nächster. – Herzlichen Glückwunsch. Amen.

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen

Ernst Jandl, Norman Junge: „fünfter sein“, Weinheim Basel 1997, ISBN 978-3-407-76005-0; 5,95 €